

– Persönlichkeit – Bildung“ herangehen kann. Eine kleine Einschränkung: Der Themenbezug ist im dritten Teil des Sammelbandes nicht immer gleich erkennbar und die Beiträge erscheinen etwas angehängt.

Zusammenfassend: Ein gelungener Sammelband zu einem relevanten Thema, das durchaus über den BRU hinaus noch intensiver bearbeitet und neu gedacht werden könnte.

Walter Leitmeier



Woppowa, Jan/Isik, Tuba/Kammeyer, Katharina u. a. (Hg.): *Kooperativer Religionsunterricht. Fragen – Optionen – Wege (Religionspädagogik innovativ, Bd. 20)*, Stuttgart (Kohlhammer) 2017 [200 S., ISBN 978-3-17-032500-5]

Angesichts von Entkonfessionalisierung, religiöser Pluralisierung und demographischem Wandel ist für den Religionsunterricht Kooperation, insbesondere konfessionelle Kooperation, ein Gebot der Stunde, interreligiöse Kooperation eine zukünftige Herausforderung. Insofern greift der vorliegende Band ein religionspädagogisch höchst aktuelles und relevantes Thema auf. Er ist aus einer Ringvorlesung im Jahr 2016 hervorgegangen und selbst das Ergebnis einer Kooperation zwischen evangelischer, katholischer und islamischer Theologie an der Universität Paderborn, dem dortigen Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften sowie der Katholischen Hochschule NRW, Abteilung Paderborn. Das Spektrum der Autorinnen und Autoren spiegelt die mit den genannten Institutionen einhergehende konfessionelle und religiöse Vielfalt wider und beleuchtet die Thematik aus theologischer, religionspädagogischer, religionsdidaktischer, inklusiver, interreligiöser, philosophiedidaktischer und schulpraktischer Perspektive.

Die Vortragenden wurden im Vorfeld gebeten, sich an vorgegebenen inhaltlichen Impulsen zu orientieren: Sie betreffen die Option für einen Ausbau des konfessionellen Religionsunterrichts hin zur konsequenten konfessionellen und religiösen Kooperation, die damit einhergehende Neubestimmung von Konfessionalität und

ihr Verhältnis zur Kooperation, die Möglichkeiten und Grenzen kooperativer Modelle sowie die Frage nach den einzuschlagenden didaktischen Wegen mit ihren potenziellen Chancen und Gefahren. Die einzelnen Beiträge berücksichtigen diese Orientierung mal mehr, mal weniger. Auf jeden Fall verhindert diese sinnvolle Vorgabe eine zu große Disparität, die mit der weiten Thematik unweigerlich verbunden ist, und macht inhaltliche Bezüge sichtbar, die in einem abschließenden Resümee explizit aufgenommen werden. Denkanregungen zur Vertiefung runden die jeweilige Darstellung ab.

Der Reigen wird eröffnet durch einen Grundlagen- und Übersichtsbeitrag von Bernhard Grümme, der die Grundlagen, Ziele und gegenwärtigen Schwierigkeiten des monokonfessionellen Unterrichts benennt, die Chancen und Grenzen anderer Formen, von der konfessionellen Kooperation bis zu den von ihm kritisch beurteilten religiösen Lernen im Klassenverband, auslotet und Heterogenitätsfähigkeit, didaktischen Mut zu Fremdheit und Instruktion sowie das Ringen um Wahrheitsfähigkeit als zukünftige Entwicklungsaufgaben skizziert.

Auf dieser Basis kommen Konfessionalität und kooperativer Religionsunterricht aus evangelischer (Bernd Schröder) und ökumenischer (Ulrike Link-Wieczorek) Perspektive zur Sprache. Die ökumenischen Einlassungen sind informativ, aber wenig bezogen auf den Religionsunterricht; die didaktische Umsetzung und Konsequenz der dafür vorgeschlagenen „suchenden Ökumene der Gaben“ (56) bleibt den Lesenden vorbehalten. Vermisst wird die explizit katholische Stimme angesichts des evangelischen Beitrags! Gerade weil Schröder die evangelische Position in gewohnter Manier profiliert – „Konzepte wie die Symboldidaktik, die performative Didaktik, die Kinder- und Jugendtheologie heben eher darauf ab, dass die lernenden Subjekte ihren jeweils mitgebrachten Standpunkt bewusst wahrnehmen und weiterentwickeln, als darauf, ein bestimmtes Bekenntnis zu verstehen“ (27) – wäre es spannend, inwiefern sich hier, bei allen Gemeinsamkeiten bezüglich des Überwältigungsverbots, u. U. konfessionelle Differenzen auftun. Zwar kommt nachfolgend mit Klaus von Stosch ein katholischer Vertreter zu Wort, doch er entfaltet seine Position zur Konfessionalität, die bereits in anderen Zusammenhängen vorgestellt und hier nochmals gebündelt und vertieft wurde, gerade nicht auf der Folie der katholischen, sondern auf der Folie der Komparativen Theologie. Überzeugend vermag er darzulegen, inwiefern die Konfessionalität der Theologie wie auch des Religionsunterrichts in der gegenwärtigen Situation bewahrenswert erscheint und zugleich auf Kooperation hin angelegt ist.

Konkrete Überlegungen zu einer Didaktik des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts stellt Konstantin Lindner an, im Anschluss an theologische, pädagogische und didaktische Begründungen, warum

Kooperation sinnvoll und geboten ist. Er entfaltet didaktische Leitlinien, Operationalisierungsdimensionen sowie Prüfkriterien für inhaltliche, methodische und medienbezogene Entscheidungen und bezieht sich damit explizit auf das Feld der Praxis. Daran schließt sich, verfasst von drei Religionslehrkräften, die Dokumentation eines Pilotprojekts an, das Einblicke in konfessionell-kooperativ erteilten Unterricht an zwei Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen gibt. Allerdings nehmen beide Unterrichtssequenzen die spezifischen Herausforderungen eines konfessionell-kooperativen Unterrichts nur bedingt auf: Die eine zielt mit dem Themenfeld Schöpfungsglaube und Naturwissenschaft ausdrücklich auf die Gemeinsamkeiten beider Konfessionen, so dass eine Perspektivenverschränkung gar nicht sichtbar werden kann; auf die eigentlich brisante Auseinandersetzung mit evangelisch-fundamentalistischen Positionen wird nur hingewiesen. Die andere bezieht sich auf konfessionelle Gemeinsamkeiten und Differenzen bei Trauerritualen und Bestattungen, lässt jedoch die relevanten theologischen Aspekte, wie etwa die Fürbitte für die Toten, außen vor.

Mit den beiden nachfolgenden Beiträgen – zwei (Streit-)Gesprächen zwischen muslimischen und jüdischen Theologinnen bzw. Religionspädagoginnen – wird die christliche Perspektive auf die interreligiöse hin geweitet. Das ist absolut begrüßenswert, das andere literarische Genus wirft jedoch die Frage auf: Warum aus den anderen Religionen keine wissenschaftlichen Beiträge, sondern nur Gespräche, die zwar anregend sind, aber vielfach auf der Ebene der persönlichen Meinung verbleiben? Tuba Isik und Naciye Kamçili-Yıldiz stimmen darin überein, dass der sunnitisch geprägte islamische Religionsunterricht bereits intra-konfessionell angelegt ist, weil er schiitischen Angehörigen offensteht; für interreligiöse Kooperation votieren sie erst als sekundären Schritt im Anschluss an homogene Lerngruppen. Aufschlussreiche Einblicke in die Situation jüdischer Religionspädagogik geben Elisa Klapheck und Rosa Rappoport: Sie thematisieren das diffizile Verhältnis von orthodoxem und liberalem Judentum, das Ziel jüdischen Unterrichts, religiöse Identität nicht nur anzubieten, sondern vielmehr zu vertiefen, und bestehende Desiderate in Bezug auf die Kooperation mit anderen Religionen.

Aus differenzverarbeitender inklusionstheoretischer Perspektive problematisieren Katharina Kammeyer und Oliver Reis konfessionellen Unterricht mit gutem Grund als separierend, warnen jedoch zugleich vor weiteren Exklusionsstrukturen im Zuge konfessioneller Kooperation, die ebenfalls zu Etikettierungen führen kann. Insgesamt hätte dem Beitrag etwas mehr an Konkretion gut getan. Der Kooperation von Religionsdidaktik und Philosophie-didaktik ist der letzte Beitrag gewidmet. Caroline Heinrich richtet den Fokus auf das von der Religionsdidaktik rezipierte und modifizierte Philosophieren mit Kindern

und beurteilt es unter Berufung auf Piaget als wenig kindgemäßen „Angriff auf das Kind“ (175). An die Kindertheologie – deren wissenschaftlichen Diskurs sie nicht ganz zureichend rezipiert hat – richtet sie die kritische Frage, inwieweit sich dahinter womöglich eine subtile autoritäre Lenkungsstrategie verberge, um Kindern religiöse Inhalte näherzubringen.

Am Ende steht ein „offenes Resümee“ von Jan Wop-powa und Katharina Kammeyer, das im Sinne einer Zusammenschau in hervorragender Weise wesentliche Gehalte der einzelnen Beiträge bündelt, in Beziehung setzt und offene Fragen formuliert. Als noch zu bearbeitende Problemfelder werden ein zukunfts-fähiges Verständnis von Konfessionalität, der Stellenwert und die Gestalt religiöser Praxis in schulischen Lernprozessen sowie bestehende unterschiedliche Zielvorstellungen religiöser Bildung identifiziert. Als Optionen für kooperativen Unterricht werden Wahrheitsfähigkeit, eine mehrperspektivische Theologie sowie die Möglichkeit zur Kontextualisierung und Regionalisierung konfessioneller und religiöser Kooperation benannt.

An diesen Stellen kann und muss weitergedacht werden. Trotz einzelner geäußelter Kritik: Die Ziele des Bandes – Herausforderungen ebenso wie neuralgische Punkte für einen kooperativen Unterricht zu benennen, theologische und religionspädagogische Optionen zu formulieren sowie didaktische Möglichkeiten zu eröffnen – werden eingelöst, die einschlägige religionspädagogische Diskussion wird durch wahrhaft innovative Perspektiven belebt.

*Sabine Pemsel-Maier*